

## **Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien: Einleitung der Herausgeber**

Andre Gingrich/Peter Rohrbacher

Das Verhältnis zwischen dem wissenschaftlichen Fach „Völkerkunde/Ethnologie“ und der NS-Zeit in Österreich war voll von aufklaffenden strukturellen Gegensätzen, biographischen Wendepunkten und ideengeschichtlichen Spannungen, aber auch von institutionellen und persönlichen Kontinuitäten. Hierzu einige Vignetten als Vorschau auf ausgewählte Inhalte dieser Publikation:

- Vor dem „Anschluss“ Österreichs an Hitler-Deutschland waren sie zentrale kirchliche Fürsprecher der stark an Mussolini orientierten Dollfuß- und Schuschnigg-Regierungen: Aus ihrem Schweizer Exil heraus wurden die Patres und Ethnologen Wilhelm Schmidt und sein engster Weggefährte Wilhelm Koppers im Kriegsverlauf dann aktiv tätig für die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Österreichs.
- Einem Universitätsassistenten bei Koppers kostete sein NS-Aktivismus 1934 diesen Posten: 1938 war Fritz Flor dann Privatsekretär von Seyß-Inquart, dem Kanzler jener verräterischen Wiener „Übergangsregierung“, die dem NS-Regime die Macht über Österreich überließ.
- Ein kultivierter, monarchistischer Archäologie- und Kunstethnologe konnte knapp vor dem „Anschluss“ in die USA emigrieren: Nach dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten wirkte Robert Heine-Geldern aktiv mit am US-Einsatz in Südost- und Ostasien zur Rettung dortiger Kulturgüter. Nach 1945 kehrte dieser Großneffe von Heinrich Heine nach Wien an Universität und Akademie zurück.
- Ein deutschnationaler Afrika-Experte machte nach dem März 1938 in Wien steile Karriere: Walter Hirschberg wurde Museumsbeamter und leitendes Mitglied im Wiener Ortsverband des „Reichskolonialbund“. Er agitierte für die Wiedergewinnung deutscher Kolonien in Afrika und publizierte über „Vernegerung“.
- Eine Pionierin mathematischer Analysen in der Ethnologie konnte ihre bahnbrechenden Untersuchungen zu afrikanischen Korbtechniken nie abschließen: Sie verlor ihren Posten als Beamtin aus „rassischen“ Gründen. Bei ihrer Deportation in ein KZ kam Marianne Schmidl 1942 zu Tode. Ein Opfer-Gedenkstein in Wien erinnert heute an diese Forscherin.

- Ein NS-Dekan machte sich selbst zum interimistischen Völkerkunde-Vorstand und wurde zugleich auch Mitglied bei der SS und in der Akademie: Der Nebenfach-Ethnologe und Semitist Viktor Christian war unter Hitler eine „graue Eminenz“ nicht nur dieses Fachs in Wien. Er leitete eine Einheit in Himmlers „Ahnenerbe“, die unter verbrecherischen Umständen „Lagerforschungen“ unter Roma sowie unter afrikanischen und asiatischen Kriegsgefangenen betrieb.
- Ein promovierter Amerikanist war Mitbegründer der anti-nazistischen Widerstandsgruppe „05“ und förderte zusammen mit seiner Frau auch am Völkerkundemuseum den patriotischen Widerstand gegen Hitler: Hans Becker verstarb einige Jahre nach Kriegsende in Chile; seine Witwe Etta Becker-Donner wurde 1955 die erste Direktorin in der Geschichte des Völkerkunde Museums.

Schon diese ersten biographischen und institutionellen Schlaglichter auf Wiener Aspekte des Fachs Völkerkunde/Ethnologie veranschaulichen, weshalb die vorliegende Publikation sich mit weitaus mehr auseinanderzusetzen hat als bloß mit der gewissenhaften Ausarbeitung eines längst fälligen innerakademischen Desiderats.

### **Ein Thema im Rahmen der Zeitumstände**

Im Unterschied zu manchen ihrer Nachbarfächer waren die Querverbindungen der Völkerkunde/Ethnologie zu Politik, Medien und Zeitgeschichte während der NS-Zeit offensichtlich ausgeprägter und – bei allen vorhandenen Kontinuitäten – widersprüchlicher sowie deutlicher auch von Diskontinuitäten und Brüchen durchzogen. Dies ist der erste Grund, dessentwegen die vorliegende Publikation mit vergleichsweise hohem Aufwand die Geschichte eines relativ kleinen akademischen Fachs in Wien und anderswo während der NS-Zeit untersucht: Vieles unter den entsprechenden Wiener Biographien und institutionellen Netzwerken der in diesem Fach Tätigen betraf und beleuchtet eben nicht nur die Besonderheiten akademischer Fachgeschichte, sondern zugleich auch relativ wenig bekannte Aspekte der generellen sozio-politischen Zeitgeschichte im damaligen zentraleuropäischen, aber eben auch im weiteren internationalen Kontext.

Die für ein kleines akademisches Fach recht hohe Dichte von seinerzeit prominenten Namen und Positionen hängt wiederum, zweitens, mit der damaligen Eigen- und Fremdwahrnehmung zusammen. Führende Vertreter/innen der Völkerkunde/Ethnologie sahen ihr Fach vor und nach 1938 als eine Art von „Leitdisziplin“ für Fragen der generellen Menschheitsentwicklung ebenso an wie für solche der regionalen, außereuropäischen Geschichte und von deren Teilbereichen. Kraft dieses Selbstverständnisses sahen sich professionelle Völkerkundler/innen oftmals viel eher als andere Geisteswissenschaftler/innen dazu berufen, öffentlich allgemeine Fragen der Menschheit anzusprechen. Die jeweilige weltanschauliche Orientierung – also entweder im Sinne der NS-Ideologie oder der ihrer Gegner – gab dafür sicherlich die entscheidende Antriebsdynamik sowohl vor als auch unter anderen Vorzeichen nach 1938/39. Diese implizite und explizite Idee von der Völkerkunde als einer Leitdisziplin wurde zwar von den Vertreter/innen anderer Fächer höchstens partiell aufgegriffen oder gar unterstützt. Das änderte jedoch wenig daran, dass Medien, Behörden und Politik sowohl im „ständestaatlichen“ als auch im Österreich unter NS-Herrschaft diesen Eigenanspruch des Fachs regelmäßig aufgriffen und zu instrumentalisieren suchten. Ein Teil der eigentlichen Basis für die mediale und institutionelle Prominenz vieler Vertreter/innen des Fachs lag dabei in seiner anhaltenden Popularität unter breiten Teilen der Bevölkerung. Schriftliche oder mündliche

Reportagen, Vorträge, Ausstellungen und Lichtbild-Vorführungen über fremde Sitten und Kulturen stießen in den 1930er und 1940er Jahren auf ein ganz anderes Publikumsinteresse als heutzutage, wo weitaus intensivere und vielfältigere Formen von privater Mobilität und von medialen Zugängen vorherrschen. Die damals packenden Vorträge und Bücher von Wiener Ethnologen wie Paul Schebesta, Hugo A. Bernatzik oder Christoph Fürer-Haimendorf erreichten ein Publikum, das jeweils in die Zehntausende gehen konnte.<sup>1</sup> Auch deshalb war die Völkerkunde/Ethnologie oft interessanter als zahlreiche größere Fachgebiete der damaligen „Geisteswissenschaften“. Da sie derart populäre Potenziale aufwies, wurde sie auch nützlicher und wichtiger für die Propaganda und Indoktrination im Dienste totalitärer Regime – ebenso wie dann im Gegenzug für deren Gegner<sup>2</sup> im Kriegsverlauf.

Das seinerzeitige Wechselspiel von persönlicher Prominenz und der Popularität des Faches mit politischen und medialen Interessenlagen schlug sich, drittens, nieder in einer Quellenlage von besonderem Kontrastreichtum für die Forschung der nachfolgenden Generationen – einschließlich entsprechender Konsequenzen für die Beiträger/innen und Herausgeber des vorliegenden Werkes. Zum einen ergaben Popularität und Prominenz, speziell für die Wien-bezogenen Teile der Fachgeschichte, eine besonders dichte und oftmals höchst anschauliche Quellenlage. Zum anderen scheinen die politischen Verstrickungen zahlreicher unter der NS-Herrschaft unbeschadet oder verantwortlich tätiger Völkerkundler/innen vor und nach Kriegsende zu besonders sorgfältigen „Ausdünnungen“ der damals noch vorhandenen Aktenlage geführt zu haben (wie es in Einzelfällen von Familienangehörigen auch retrospektiv bestätigt wird). Damit sind einige der zentralen Voraussetzungen für die vorliegende Publikation und ihren ungewöhnlichen Umfang benannt.

Im Zentrum dieses Werks steht demnach die Geschichte der „Völkerkunde“ zur NS-Zeit in Österreich, also ab März 1938. Ähnlich wie „Erdkunde/Geographie“ trug die „Völkerkunde“ in deutscher Sprache seit Langem die synonyme Bezeichnung „Ethnographie“ für ihre beschreibenden Dimensionen sowie darüber hinaus „Ethnologie“ für ihre komparativen und systematischen Aspekte. (Analog zum englisch- und französischsprachigen Gebrauch hat sich heute für das selbe Fachgebiet auch im deutschsprachigen Raum „Kultur- und/oder Sozialanthropologie“ durchgesetzt.) Für die vorliegende Publikation wurde eine explizite Fokussierung auf Wien deshalb ausgewählt, weil dafür eine größere Bandbreite an Vorarbeiten sowohl im fachnahen als auch im fachinternen Bereich bereits vorlag. Zugleich verspricht der Blick auf die Wiener Dimensionen eines Faches in der damals zweitgrößten Stadt des „Dritten Reichs“ auch erheblichen Aufschluss über die allgemeine und die singuläre Relevanz dieses akademisch-fachlichen Fallbeispiels im „reichsweiten“ Gesamtspektrum der Geisteswissenschaften zur NS-Zeit.

## Anmerkungen zum Forschungsstand

Bereits vor Erscheinen des vorliegenden Werks kann der aktuelle (2019) Forschungsstand zum Thema, wie erwähnt, mittlerweile auf einer Reihe wesentlicher Pionierstudien aufbauen, die in den drei Jahrzehnten seit Anfang der 1990er Jahre sukzessive entstanden sind.

Zu einem ersten wichtigen Anteil hatten diese Pionierstudien eine primär *institutionelle* Ausrichtung, indem sie vorwiegend auf die vier damals zentralen Fachvertretungen an der

<sup>1</sup> Kwiatkowski 2012.

<sup>2</sup> Price 2008.

Universität Wien<sup>3</sup>, am Völkerkundemuseum<sup>4</sup> und an der Akademie der Wissenschaften<sup>5</sup> sowie auf die Anthropologische Gesellschaft in Wien<sup>6</sup> hin ausgerichtet waren. Mit der bemerkenswerten Ausnahme des Bandes von Peter Linimayr wurde dabei allerdings die NS-Zeit in Wien nur als eine unter mehreren Episoden abgehandelt, ohne selbst im Zentrum der jeweiligen Untersuchung zu stehen.

Ein zweiter Anteil dieser Pionierstudien fokussierte auf ausgewählte Biographien. In diesem Zusammenhang besonders relevant wurden die publizierten monographischen Arbeiten zu Marianne Schmidl<sup>7</sup>, Wilhelm Schmidt<sup>8</sup>, Martin Gusinde<sup>9</sup>, Hugo A. Bernatzik<sup>10</sup>, Hermann Baumann<sup>11</sup>, Robert Bleichsteiner<sup>12</sup> und Viktor Christian.<sup>13</sup> Eine Reihe weiterer kleiner Studien und akademischer Abschlussarbeiten ergänzten diese biographischen Untersuchungen, etwa zu Walter Hirschberg<sup>14</sup>, Josef Haekel<sup>15</sup>, Anna Hohenwart-Gerlachstein<sup>16</sup>, Anton A. Plügel<sup>17</sup> oder Dominik J. Wölfel.<sup>18</sup>

Parallel zu und teilweise in direkter Wechselwirkung mit diesen Wien-bezogenen Arbeiten zur Geschichte der Völkerkunde in der NS-Zeit wurden auch wichtige themenverwandte Untersuchungen zu Fachentwicklungen andernorts im deutschen Sprachraum vorgelegt. Dies bereicherte den Forschungsstand zum hier gewählten Thema auf vielfache Weise. Zum einen erfolgte dies über erste Anläufe und Versuche zu Formen eines Überblicks zum Gesamtfach in der NS-Zeit einschließlich etlicher Wien-Bezüge,<sup>19</sup> die meist von Fachvertreter/inne/n erarbeitet wurden. Zum anderen sind hier aber besonders jene Pionierarbeiten von Zeithistoriker/inne/n zu nennen, die sich entweder mit österreichischen Wissenschaftler/inne/n im Exil<sup>20</sup> und der Provenienz von Sammlungen<sup>21</sup> befassten, oder aber mit akademischen oder wissenschaftsnahen Einrichtungen von allgemeiner fachlicher Relevanz im „Dritten Reich“ – wie etwa an wichtigen Universitäten<sup>22</sup>, dem „Ahnenerbe“<sup>23</sup>, der „Aktion Ritterbusch“<sup>24</sup> oder von ganzen Nachbar-Fachbereichen wie den Islamwissenschaften<sup>25</sup>, der Afrikanistik<sup>26</sup> oder der Volkskunde.<sup>27</sup> Beide Bündel von Untersuchungen, zu den Geisteswissenschaften in NS-Deutschland sowie zu Provenienz-Fragen und zum Exil von Geisteswissenschaftler/inne/n, lieferten einen dritten Anteil von entscheidenden Vorarbeiten, soliden Grundlagen und analysierten Kontexten für das nunmehr vorliegende Publikationsvorhaben.

<sup>3</sup> Linimayr 1994; Dostal 1994; Gingrich 2005a.

<sup>4</sup> Anderl 2009; Feest 2018; Plankensteiner 2002; Weeks 2002.

<sup>5</sup> Matis 1997; Feichtinger/Matis/Sienell/Uhl 2016.

<sup>6</sup> Pusmann 2008; Ranzmaier 2013.

<sup>7</sup> Geisenhainer 2005.

<sup>8</sup> Brandewie 1990; Conte 1994; Marchand 2003.

<sup>9</sup> Vavera 2016.

<sup>10</sup> Mosen 1991; Byer 1999; Matczak 2016.

<sup>11</sup> Braun 1995; Gohm 2006.

<sup>12</sup> Mühlfried 2000.

<sup>13</sup> Leitner 2010; Rupnow 2010.

<sup>14</sup> Loidl 2008; Dick 2009; Gingrich 2018.

<sup>15</sup> Stachel 2011.

<sup>16</sup> Marquardt 2012.

<sup>17</sup> Gottschall 2010.

<sup>18</sup> Rieger 2002.

<sup>19</sup> Fischer 1990; Hauschild 1995; Streck 2000; Gingrich 2005b.

<sup>20</sup> Etwa USA: Fleck 2015; Indien: Franz 2007.

<sup>21</sup> Blimlinger/Schödl 2014; Stumpf 2014; Teschler-Nicola/Berner 1998.

<sup>22</sup> Ash/Ehmer 2015; Taschwer 2015; Koll 2017; Göttingen: Kulick-Aldag 2000; Leipzig: Streck 2000.

<sup>23</sup> Kater 2006.

<sup>24</sup> Hausmann 2007.

<sup>25</sup> Ellinger 2016.

<sup>26</sup> Gütl 2015; Rohrbacher 2010; Stoecker 2008.

<sup>27</sup> Jacobeit/Lixfeld/Bockhorn 1994.

Nichtsdestotrotz hatte sich dieses Vorhaben zahlreichen, noch völlig offenen Fragen zu stellen. Darunter seien als einige der Wesentlichsten hier genannt: Etliche der Biographien von damals maßgeblichen Fachvertreter/innen in und aus Wien waren, erstens, für die NS-Zeit noch weitgehend unerforscht. Das galt zum einen für führende Köpfe wie Heine-Geldern im US-amerikanischen oder Koppers im Schweizer Exil ebenso wie für den Wiener Museumsdirektor Röck. Zum anderen ermöglichte in vielen Fällen, zweitens, der Zugang zu bis dahin unerschlossenen Archivquellen in zahlreichen Fällen auch substanzielle neue Erkenntnisse, Revisionen und Ergänzungen zu bereits publizierten biographischen Materialien. Dies trifft für Wilhelm Schmidts Schweizer und für Fürer-Haimendorfs Wiener und indische Zeit ebenso zu wie für Christians und Baumanns Amtsperioden als fachliche Funktionsträger zur NS-Zeit in Wien. Ähnliches gilt im Widerstand für Becker-Donner, Becker und Schweeger-Hefel. Drittens galt es, bis dato verbliebene andere, wichtige Leerstellen der bisherigen Forschung aufzuspüren. Als die zwei wesentlichsten darunter identifiziert wurden die „Vergessenen“ und die „Netzwerke“ im Fachbereich. Beides wird in Folge noch näher erläutert. Bei aller Reichhaltigkeit hat der bisherige Forschungsstand zum Thema somit von vornherein etliche größere „weiße Flecken“ wie die hier genannten aufgewiesen, neben zahllosen kleineren offenen Fragen. In Abhängigkeit von den bisher genutzten und den neu zugänglichen Archivquellen wurde es daher sinnvoll und möglich, für das gewählte Thema eine theoretisch und konzeptuell grundierte wissenschaftliche Fragestellung und entsprechende methodologische Zugänge auszuarbeiten.

### Sachliche Begriffsbestimmungen

Bei Themenstellung und Titelwahl wurde der Formulierung „aus Wien“ der Vorzug gegeben, um die spezifischen *transnationalen* Aspekte des damaligen Geschehens im Fokus zu behalten. Das betrifft einerseits all jene, die von außen nach Wien vor oder nach dem März 1938 kamen. Deutsche, holländische, aber auch japanische und koreanische Fachvertreter fühlten sich von der fachlichen Attraktivität des Standorts Wien durchaus ausreichend angezogen, um hier (am Universitäts-Institut ebenso wie am Museum) im Schatten Hitlers ihre nächsten Karriereschritte zu setzen. – Andererseits schließt die Formulierung „aus Wien“ auch all jene im internationalen Exil ein, die zwar einen Großteil ihres beruflichen Werdegangs vor 1938/39 zunächst „in“ Wien durchlaufen hatten, ihn dann aber angesichts der NS-Machtübernahme in der Schweiz, in den USA oder in Indien fortsetzen mussten und konnten. Diese doppelte Bestimmung der hier untersuchten Personengruppen bedingt daher, dass sowohl Kontinuitäten vor Ort vor und nach dem „Anschluss“ untersucht werden wie auch Diskontinuitäten und Brüche. Letztere schlossen Verfolgung, Vertreibung, Emigration und Exil ein, aber eben auch das seitens der akademischen und politischen Machthaber geförderte und ermöglichte Einströmen von erwünschten oder zumindest geduldeten neuen Kräften von auswärts.

Der Fokus der vorliegenden Publikation auf ein akademisches Fach und seine Vertreter/innen „aus“ Wien ist damit auf Akteure und Akteurinnen gerichtet, deren intellektueller und beruflicher Werdegang durch die in Wien institutionalisierte Völkerkunde/Ethnologie mitgeprägt war. Wie bereits kurz angemerkt, sind dabei nicht nur vorhandene Einsichten zu – in ihrer Zeit – „prominenten“ Fachvertreter/innen vertieft oder überhaupt erstmals für die NS-Zeit in Österreich erarbeitet worden, wie in den eingangs angeführten Schlaglichtern beispielhaft vorweggenommen. Vielmehr wurde parallel dazu auch danach getrachtet, die weniger Bekannten, die damals bereits unbekannt Gebliebenen und die Vergessenen in der Völkerkunde aus Wien zu erfassen sowie in die Untersuchung und Darstellung einzubeziehen. Dies betrifft in besonderem Maß die Studierenden der Zeit von unmittelbar vor dem „Anschluss“ bis kurz nach Kriegsende. Ihre Anzahl verlieh einem der – damals wie heute – größten universitären

Fachinstitute des deutschsprachigen Raums erst eine wesentliche Dimension seiner überregionalen Relevanz. Die hier angestrebte Berücksichtigung der Unbekannten und Vergessenen aus den Netzwerken des örtlichen Fachs schließt aber auch etliche in damals subalternen Positionen am Museum wie am Institut für Völkerkunde ein: Dies waren studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte, freie Mitarbeiter/innen und Assistent/inn/en.

Somit bedient sich die hier vorgelegte Bestimmung jener Personengruppe(n), die im Zentrum der vorliegenden Untersuchungen stehen, grundsätzlich einer institutionellen Definition von „Völkerkunde/Ethnologie“ im Rahmen jener formalen universitären Kontexte, die vor und während der NS-Zeit Gültigkeit hatten. Für heutige Forschungszwecke ist eine solche institutionelle Definition in ihren Kernbereichen durchaus tauglich. Sie inkludiert all jene, die vor 1945/46 einen akademischen Abschluss in Völkerkunde/Ethnologie aufwiesen oder anstrebten – also nach damaligen Regeln ein Doktorat und/oder eine Habilitation. In ihren Randbereichen allerdings ist die angesprochene Definition keineswegs trennscharf. Schon für die damals Studierenden galt, dass ihr Promotionsfach erst zu einem sehr späten Zeitpunkt fixiert wurde – nämlich dann, wenn sich ein habilitierter Fachvertreter zur Betreuung eines identifizierten Dissertationsthemas bereit erklärte. Erst, wenn entsprechend später auch tatsächlich eine Dissertationsschrift vorgelegt wurde, entstand aus dem vereinbarten Vorhaben zu einer Promotion in diesem Fach auch ein reales Abschlussverfahren. Kurzum, aus den inskribierten Vorlesungen jener Studierenden, die ihr Studium abbrachen oder abbrechen mussten, kann meist nur indirekt erschlossen werden, ob sie sich auf einen Abschluss in diesem Fach orientierten oder nicht. Reglementierte Haupt- und Nebenfächer gab es zur damaligen Zeit für die Völkerkunde und ihre Nachbarfächer in Wien noch kaum.

Davon ganz abgesehen, war es an der Universität Wien bis 1928/29 üblich gewesen, im davor noch nicht aufgeteilten Fach „Anthropologie und Ethnographie“ das betreffende Studium abzuschließen. Die Daten zu Absolvent/inn/en der betreffenden Jahrgänge wurden für die Zwecke des vorliegenden Werks je nach ihren anschließenden beruflichen Wegen geprüft. Diese Absolvent/inn/en von vor 1928/29 wurden entweder zentral in die Untersuchung einbezogen (Heine-Geldern, Hirschberg), wenn sie bis 1945 primär als Völkerkundler wirkten, oder eben nur im notwendigen Ausmaß (Routil, Wastl), falls sie primär als Physische Anthropologen tätig wurden. – Ebenso gilt auch für einige andere „prominente“ Akademiker der NS-Zeit, dass ihre Bezüge zur Völkerkunde/Ethnologie vor 1945 im angesprochenen, nicht trennscharfen Bereich lagen. Diesbezüglich musste für die Zwecke der vorliegenden Publikation Fall für Fall entschieden werden. In einigen Fällen hatten bestimmte Akteure ohne formellen Abschluss im Fach dennoch vor 1945 maßgebliche Funktionen und Positionen darin inne: Als Präsident der Anthropologischen Gesellschaft in Wien (schon vor 1938) sowie als interimistischer Institutsvorstand für Völkerkunde (März 1938 bis Jänner 1940) wurde Viktor Christian folglich in die vorliegenden Darstellungen einbezogen. Hingegen wurden jene Akteur/inn/e/n hier nicht einbezogen, die zwar nach 1945 im Fach aktiv waren, aber davor keinen Fachabschluss erworben und sich auch sonst nicht im Fach betätigt hatten. Das gilt etwa für den später in der Völkerkunde höchst prominenten Wiener Karl Jettmar, der allerdings 1941 zunächst im Fach „Germanisch-Deutsche Volkskunde“ promovierte, das die NS-Machthaber ab 1938 an der Universität Wien eingeführt hatten.

Die hier benutzte, nicht völlig trennscharfe institutionelle Definition von „Völkerkunde/Ethnologie“ knüpft somit am damals vorherrschenden, – den jeweils dominanten politischen Ideologien untergeordneten –, fachlichen Selbstverständnis an. Demnach war das (erst mit der späten Vereinbarung zum Dissertationsthema fixierte) „Hauptfach“ immer in einer nicht-reglementierten Form mit einem oder mehreren Nebenfächern zu verbinden. Diese enge Verzahnung der Völkerkunde/Ethnologie mit zahlreichen, mehr oder minder häufig belegten Neben-

fächern galt nicht bloß für Studierende, sondern mehr noch für berufstätige Absolvent/inn/en. Jede Völkerkundlerin und jeder Völkerkundler im oder aus dem deutschen Sprachraum wies ein bestimmtes Maß an regionaler und historischer Spezialisierung auf, mit entsprechenden – mehr oder weniger ausgeprägten – Kompetenzen in den dafür relevanten Nebenfächern. Expertise für Regionen wie das sub-saharische Afrika, den Nahen Osten, Südasien oder das indigene Amerika wurde verbunden mit entsprechenden Qualifikationen für „vor- und frühgeschichtliche“, kolonialgeschichtliche oder zeitgenössische Themen. Weder für die NS-Zeit noch für andere Phasen davor oder danach ist die deutschsprachige (und ebenso wenig die internationale) Fachgeschichte verständlich ohne diese enge und kontinuierliche Verzahnung mit Nachbarfächern, deren jeweilige Relevanz gemäß den aktuellen Zeitumständen allerdings variierte und nie stabil blieb.

Dieser Einsicht folgend, ist die vorliegende Publikation erstmals systematisch bemüht um die Aufarbeitung von Wechselwirkungen zwischen der Völkerkunde aus Wien sowie ihren zur NS-Zeit relevantesten Nachbarfächern. Den rassistischen, politisch-ideologischen Prioritäten der NS-Herrschaft entsprach dabei eine besondere Förderung jenes Fachspektrums, welches heute mit Physischer (Biologischer) Anthropologie umschrieben wird, damals aber auch begleitende ideologische Bezeichnungen wie „Rassenkunde“ und ähnliche Termini trug. Hinzu traten auch „Ur- und Frühgeschichte“, „Germanisch-Deutsche“ Volkskunde und aus evidenten Gründen die neu formierte Japanologie. Für die hier genannten Fachbereiche also legt diese Publikation entsprechende Untersuchungen zu deren Wechselwirkungen mit der Völkerkunde in Wien zur NS-Zeit vor. Als entsprechende Antipoden für Völkerkundler aus Wien im Exil stehen hier die besonders exemplarischen Wechselwirkungen der „area studies“ während des Zweiten Weltkriegs, besonders in ihren spätkolonialen Dimensionen in Asien. Durch die von ihm initiierte Schärfung und Propagierung des heute selbstverständlichen Begriffs South East Asia/Südost-Asien erlangte Robert Heine-Geldern in diesem Bereich zusätzliche Relevanz.

### **Historische Fokussierungen**

Die Darlegung sachlicher (biographischer und institutioneller) Begriffsbestimmungen für das vorliegende Werk kann nunmehr vervollständigt werden durch seine zeitlich-historischen Dimensionen. Dazu ist bereits ausgeführt, dass die zentrale Frage nach dem Wechselverhältnis zwischen der Völkerkunde/Ethnologie aus Wien und den Verhältnissen der NS-Zeit auch zeitlich im Mittelpunkt der Untersuchungen steht. Der Folge- und Nachgeschichte ab Frühjahr 1945 wird demgegenüber zwar anhand zahlreicher biographischer und institutioneller Einzelbeispiele punktuell durchaus nachgegangen. Von einer umfassenden systematischen Erarbeitung wurde hier jedoch Abstand genommen. Dies erfolgte aus der Einsicht, dass die vorliegende Publikation für ein derartiges Werk überhaupt erst selbst die dafür benötigten Voraussetzungen zu schaffen hätte.

Im Unterschied zur bloß punktuellen Berücksichtigung der Folge- und Nachgeschichte ab 1945 wird der „Vorgeschichte“ vor 1938 in dieser Publikation systematische Aufmerksamkeit gewidmet. Zu einem wesentlichen Anteil liegen dem ursachen- und erklärungsorientierte Überlegungen methodologischer Art zugrunde. Inhaltlich knüpfen diese Überlegungen zum einen daran an, dass die „NS-Zeit“ in Deutschland bereits mit der dortigen Machtübernahme ab 1933 eingesetzt hatte, was ab da seine bekannten, vielfältigen Auswirkungen auch auf Österreich hatte – und dabei auch auf sein akademisches Leben sowie speziell auf die Völkerkunde. Viele der jähen Brüche in der Wiener Fachgeschichte nach dem „Anschluss“, aber auch etliche der Kontinuitäten vor und nach 1938 blieben ohne gründliche Erarbeitung der entsprechenden Stränge fachlicher Vorgeschichte unverständlich. Das gilt nicht nur für die akademischen

Karrieren führender örtlicher Akteure wie des Direktors am Wiener Völkerkundemuseum Friedrich Röck oder des bereits erwähnten Dekans und interimistischen Institutsvorstandes Viktor Christian: In beiden Fällen waren die Forschungsprioritäten und akademischen Vernetzungen ab 1938 zumindest teilweise, aber umso intensiver auch durch Einflüsse und Allianzen geprägt, die weit in die Zeit nach 1933 zurückreichten, teilweise aber noch weiter bis in die Spätphasen der Habsburger-Monarchie. Ähnliches gilt mit anderen Akzenten für jene Wiener Völkerkundler, deren berufliche Tätigkeit zumindest teilweise auf erfolgreiche Vorträge und populäre Buchpublikationen hin ausgerichtet war, allen voran Hugo A. Bernatzik: Die NS-Machtübernahme in Deutschland ab 1933 setzte gerade auch diesen Autoren neue Vorgaben der Zensur und der Förderung, die schon lange vor dem „Anschluss“ auch für österreichische Völkerkundler/innen wirksam waren, sobald es um mediale Präsenz in Hitlerdeutschland ging.

Die Relevanz der fachlichen Vorgeschichte vor Ort (und darüber hinaus) betrifft aber auch gewichtige institutionelle und ideengeschichtliche Dimensionen, die – wie eben angedeutet – auch auf Entwicklungen lange vor 1933 zurückgingen. In institutioneller Hinsicht ist beispielsweise auf die anhaltende Existenz eines formal selbstständigen „Instituts für Völkerkunde“ an der Universität Wien auch quer durch die NS-Zeit hindurch zu verweisen. Währenddessen war etwa in Leipzig das dortige, älteste Fachinstitut Deutschlands bereits ab 1933 umbenannt worden zu einem Institut für „Rassen- und Völkerkunde“.<sup>28</sup> Solcherlei wurde befürwortet von einer durchaus gewichtigen Minderheit jener Fachvertreter/innen, die einst noch unter den alten Prämissen einer einheitlichen Disziplin von „Anthropologie und Ethnographie“ ihre eigene Ausbildung abgeschlossen hatten. Derartige Bestrebungen, die Völkerkunde/Ethnologie unter NS-Hegemonie auch institutionell (und nicht nur inhaltlich) vollkommen einer biologisch legitimierten „Rassenkunde“ unterzuordnen, kamen im „Dritten Reich“ jedoch – jenseits dieser Leipziger Ansätze – nie zu einer breiteren Umsetzung. Auch in Wien wurde die fachlich-institutionelle, formale Selbstständigkeit von „Völkerkunde/Ethnologie“ an Universität und Museum beibehalten. Das wird erst nachvollziehbar vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die erste universitäre Gründung eines selbstständigen Völkerkunde-Instituts in Wien zur Zeit des „Anschlusses“ kaum zehn Jahre zurücklag. Zugleich galt dies für viele weiterhin als im Einklang stehend mit maßgeblichen internationalen akademischen Entwicklungen. Da auch führende NS-Anhänger und Repräsentanten im örtlichen Fach diese „jüngere“ und „modernere“ separate Fachexistenz unterstützten, sahen die neuen NS-Macht-haber 1938 wenig Anlass, daran per se etwas zu ändern. Dies mag hier genügen, um institutionelle Verläufe nach 1938 anzusprechen, deren Erklärung Rückgriffe auf die Vorgeschichte, hier der 1920er Jahre, erfordern.

Im Hinblick auf die völkerkundliche Ideen-Geschichte zur NS-Zeit reicht die zeitliche Tiefe bestimmter Denkschulen und Paradigmen in Teilbereichen noch weiter zurück, wofür sich auch besonders viele Beispiele anführen ließen.<sup>29</sup> Die theologisch-weltanschauliche Nähe von Schmidt und Koppers zu den jeweils herrschenden Kreisen zunächst der Monarchie und danach der christlich-sozialen Partei der Ersten Republik und im „Ständestaat“ wurde bereits eingangs angedeutet. Sie ergab jenes maßgebliche Bündel an Ursachen, weshalb der „Anschluss“ für die Völkerkunde aus Wien auch in ideengeschichtlicher Hinsicht primär als Zäsur wirksam wurde. – Um noch ein zweites Beispiel zu nennen: Die eingangs ebenfalls schon angesprochenen „Lagerforschungen“ vor 1945 im weiteren Umland von Wien erfolgten häufig unter apologetischen und „pragmatischen“ Verweisen auf frühere, anthropologisch-ethno-

<sup>28</sup> Geisenhainer 2002.

<sup>29</sup> Rohrbacher 2002.

graphische Erhebungen unter den Kriegsgefangenen der völlig anders gelagerten Kontexte des Ersten Weltkriegs, also von vor 1918. Auch dieser damalige Strang an ideologischen Rechtfertigungen und praktischen Rückgriffen durch beteiligte NS-Akteure erforderte für die vorliegende Publikation eine kritische Sichtung der betreffenden spät- und postimperialen Phasen örtlicher Vorgeschichte lange vor dem „Anschluss“.

Dies markiert einige der wesentlichen logischen und methodischen Erwägungen, weshalb der „Vorgeschichte“ der Völkerkunde aus Wien zur NS-Zeit in diesem Werk relativ breiter Raum gewidmet werden musste. Das bedeutet keineswegs, dass die Erarbeitung der fachlich-örtlichen Vorgeschichte damit bereits abgeschlossen wäre. Im umfassenden Sinn bleibt solches vielmehr weiterhin ein Desiderat – sowohl für die Spätphasen der k. u. k. Monarchie als auch für Österreichs Wissenschaftsgeschichte zwischen 1918 und 1938. Gleichwohl liegen für die vorliegenden Zwecke eine Fülle nützlicher Studien vor, auf denen hier weiter aufgebaut werden konnte.<sup>30</sup>

### **Gliederung, Methodologie, Ausblick**

Aus den bisherigen Darlegungen ergibt sich die grundlegende Gliederung des vorliegenden Werks. Der einleitende erste Teil behandelt die fachliche „Vorgeschichte“ vor Ort, einschließlich wesentlicher Wechselwirkungen mit Nachbarfächern (Physische Anthropologie, Prähistorie, Japanologie). Ein Abschnitt (Sektion) setzt sich mit den frühen NS-Parteigängern unter den Absolventen des Instituts für Völkerkunde auseinander (Plügel, Flor, Hirschberg), die infolge der Parteiverbote unter dem Dollfuß-Schuschnigg-Regime als „Illegale“ galten.

Der Hauptteil ist danach in acht Abschnitten der Völkerkunde aus Wien zur NS-Zeit gewidmet. Eingeleitet wird dieser mit der im Zuge der Eingliederung in das Deutsche Reich erfolgten Personalrochaden. Im Mittelpunkt stehen hierbei (in einer ersten Sektion) an der Universität Wien die Zeit des neuen Dekans Viktor Christian als interimistischer Völkerkunde-Vorstand und das von ihm geleitete Berufungsverfahren für die Neubesetzung des Ordinariats. Danach geben biographische Beiträge einen Überblick über das wissenschaftliche Personal am Institut (Baumann, Haekel, Sulzmann) und (in einer zweiten Sektion) am Museum (Röck, Bleichsteiner, Schnitger, Horksy). Beide ethnologischen Institutionen waren seit 1928/29 im „Corps de Logis“ der Wiener Hofburg untergebracht.

Der dritte Themenschwerpunkt analysiert die fachlichen Vernetzungen und Verbindungen des Wiener Völkerkunde-Instituts mit dem sogenannten Altreich. Im Fokus stehen hier die Förderungsinstitutionen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und des Reichsforschungsrates (RFR) sowie die Auseinandersetzung um die institutionelle Verortung der „Rassenkunde“ in Wien. Dass viele Befunde nicht immer einem Schwarz-Weiß-Denken entsprechen, zeigt das Fallbeispiel Wölfel: Trotz seiner Suspendierung konnte er weiterhin RFR-Forschungsgelder für seine Publikationsvorhaben beziehen.

Die nächsten beiden Sektionen gehen auf die „Kriegs- und Rasse-Forschung“ und auf die teilweise damit zusammenhängende „koloniale Völkerkunde“ ein. Hier – wie an anderen Stellen des Bandes – wird die Frage geklärt, in welchem Ausmaß Absolventen der Wiener Völkerkunde in die verbrecherischen Aktivitäten des NS-Regimes verstrickt waren. Dies gilt zum einen für die „Forschungen“ an Häftlingen in Kriegsgefangenenlagern. Derartige Erhebungen unterstanden zwar der Leitung der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums, aber auch in diesen Fällen waren promovierte Ethnologen eingebunden (Routil und

<sup>30</sup> Berner 2009 und 2016; Brandewie 1990; Byer 1999; Fuchs 2003; Gingrich 2016; Lange 2013; Mayer 1991; Pushman 2008; Rupp-Eisenreich/Stagl 1995.

Gusinde). Zum anderen rückt das „Institut für Deutsche Ostarbeit“ (IDO) in Krakau in den Blick, an dem ab 1940 mit Plügel und Nowotny insgesamt zwei Völkerkunde-Absolventen aus Wien tätig waren. Innerhalb der kolonialen Kriegsfront-Forschung gewann auch der Wiener Sahara-Spezialist Ludwig G. A. Zöhrer an Bedeutung, der 1942 im Rahmen des „Sonderkommandos Dora“ als Kontaktmann zu Italienern und zur berberischen und arabischen Bevölkerung diente. In welchem Ausmaß die „koloniale Völkerkunde“ mit dem Standort Wien kolonialen Plänen zu Rückeroberungen und Expansionen von Hitler-Deutschland in Afrika diente, wird in einem eigenen Abschnitt erörtert (Bernatzik und Hirschberg).

Die sechste Themengruppe und Sektion widmet sich der unter der Leitung von Heinrich Himmler stehenden „Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe“, die in ihrer Gesamtheit dem Zweck diente, als akademische SS-Formation die NS-Rassenideologie des „arischen Herrenmenschen“ wissenschaftlich zu untermauern und daraus abgeleitete Verbrechen wie ethnische und kulturelle Verfolgungen pseudowissenschaftlich zu legitimieren, zu flankieren und teils auch selbst zu betreiben. Viktor Christian war SS-Mitglied im persönlichen Stab Himmlers im Rang eines Sturmbannführers und im „Ahnenerbe“ Leiter dessen Wiener „Lehr- und Forschungsanstalt für den Vorderen Orient“, bei der Hirschberg (als habilitierter Museums-Völkerkundler), Kloiber, Knobloch, Schubert und Wurm (als dissertierender Nebenfach-Ethnologe) mitwirkten. – Der Zoologe Ernst Schäfer, der 1937 im Auftrag des „Ahnenerbe“ eine Tibet-Expedition geleitet hatte, war auf der Suche nach einer Fachkraft zur Auswertung der ethnologischen Sammlung. Die Wahl fiel auf den Wiener Völkerkundler Alfons Rohrer, der als promovierter Tibet-Spezialist ab 1940 an der größten „Ahnenerbe“-Einheit, der „Forschungsstätte für Innerasien und Expeditionen“ in München kurzfristig arbeitete und auch am Aufbau des daraus entstandenen „Sven-Hedin-Instituts“ auf Schloss Mittersill (Salzburg) mitwirkte. – Schließlich wird in dieser Sektion auch dem Wirken von Richard Wolfram im „Ahnenerbe“ nachgegangen im Kontext seiner Interaktionen mit der Völkerkunde bei der ersten Institutionalisierung der universitären „Volkskunde“ in Wien.

Die siebente Sektion stellt jene ethnologischen Forschungspersönlichkeiten in Wien heraus, die aus innerer Überzeugung jedenfalls keine NS-Parteimitgliedschaft annahmen und zum Teil auch aktiv im Widerstand tätig waren. Aufgrund der beruflichen Stellung waren sie zugleich dennoch Teil des NS-Systems (Becker, Becker-Donner, Hohenwart-Gerlachstein, Hefel). Hier werden die Personennetzwerke, aber auch die Nischen und „Schlupflöcher“ der oft schwierig zu verortenden Handlungsspielräume aufgedeckt, die erst durch die weltanschauliche und politische Gegnerschaft zum totalitär geführten NS-Regime entstanden sind. Bei dieser streckenweise heiklen Thematik werden die feinen Nuancen innerhalb der manchmal fließenden Übergänge zwischen Anpassung und Widerstand sichtbar gemacht.

Der achte Abschnitt schließlich richtet sein Augenmerk auf jene ethnologischen Forscherpersönlichkeiten, die mit den Repressalien der NS-Zeit konfrontiert waren und ihnen entweder zum Opfer fielen oder vor ihnen flüchten konnten, um diese Jahre im Exil zu verbringen. Die untersuchten Fallbeispiele zu Koppers, Heine-Geldern, Führer-Haimendorf und Schmidt verweisen auf äußerst heterogene Exilschicksale. Nicht allen, die nach dem „Anschluss“ ihre beruflichen Perspektiven in Wien verloren, war jedoch die Flucht ins Exil möglich: Eine eigene Darstellung zeichnet das tragische Schicksal Marianne Schmidls nach.

Bei der absoluten Mehrheit der Kapitel in vorliegender Publikation handelt es sich um Originalbeiträge. Jene drei Beiträge, die leicht oder substanziell veränderte Wieder-Abdrucke von bereits vorliegenden Publikationen oder Abschlussarbeiten darstellen, weisen dies klar im jeweiligen Anmerkungsteil aus. Die Herausgeber haben bei ihren Einladungen primär auf vorhandene Qualifikationen der Autor/inn/en geachtet, insbesondere auf abgeschlossene und bereits zugängliche wissenschaftliche Arbeiten zum jeweiligen Thema. Daraus ergab sich

zwangsläufig, dass alle Beiträger/innen zur vorliegenden Publikation in ihren eigenen akademischen Biographien einen mehr oder minder ausgeprägten Wien-Bezug aufweisen. Dass sich darunter aber neben österreichischen auch Expert/inn/en mit italienischer, deutscher oder US-amerikanischer Staatsbürgerschaft befinden, sei dennoch am Rande erwähnt. Wesentlicher als dies war den Herausgebern das fachlich-interdisziplinäre Zusammenwirken. Den eigenen Zugängen der Herausgeber als historische Sozialanthropologen entsprechend, wurde dabei besonderer Wert auf das Zusammenspiel von fachgeschichtlich tätigen Kultur- und Sozialanthropolog/inn/en mit Vertreter/inne/n der Zeitgeschichte und anderen historischen Disziplinen gelegt. Wie dargelegt, umfasst das Spektrum von Fachgeschichte(n) dabei aber nicht nur die zentrale Völkerkunde/Ethnologie, sondern auch wichtige Nachbarfächer, die von Physischer Anthropologie über Ur- und Frühgeschichte bis hin zu Volkskunde, Afrikanistik und Japanologie reichen. Dass dieses methodische Insistieren auf einem gediegenen Mindestmaß an Interdisziplinarität ein Risiko in sich birgt, war den Herausgebern bewusst. Für eine Sozialanthropologin mag das vorliegende Werk daher „zu wenig ethnologisch“ ausgerichtet sein, und einem Zeithistoriker könnte es andererseits als „zu wenig historisch“ orientiert erscheinen. Die Vorteile einer mühsamen, quellenbasierten, interdisziplinären Orientierung schienen es den Herausgebern dennoch unbedingt wert, diese (und andere) Risiken nicht nur in Kauf zu nehmen, sondern ihnen auch aktiv mit dem Ziel ihrer Minimierung zu begegnen.

Bei einer Publikation mit mehr als zwei Dutzend Beiträger/inne/n ist hinsichtlich der epistemologischen und theoretischen Vorgaben seitens der Herausgeber Behutsamkeit angebracht, um sowohl innere Einheitlichkeit als auch Vielfalt sicherzustellen. In erkenntnistheoretischer Hinsicht haben die Herausgeber sich selbst und ihren Beiträger/inne/n daher bloß eine, allerdings für das frühe 21. Jahrhundert grundlegende Prämisse auferlegt: Diese impliziert eine elementare Skepsis gegenüber dem Nationalsozialismus und dem NS-System (sowie seiner Verbündeten) und eine dementsprechend kritische Grundhaltung gegenüber dem Wissenschaftsbetrieb unter Hitler. Die hier vorgelegten Untersuchungen sind daher unter sorgfältiger Wahrung jenes wissenschaftlichen Pluralismus erarbeitet, der jegliche Befürwortung derartiger totalitärer Ideologien, Systeme und Praktiken ausschließt. Dies impliziert eine selbstverständliche, themenspezifische Komponente von Kritik an damaligen Verhältnissen, wo immer dies angebracht ist. – Parallel zu dieser epistemologischen Prämisse wurde seitens der Herausgeber darauf Wert gelegt, dass sonstige weltanschauliche Sympathien seitens der Beiträger/innen keinen erkennbaren Einfluss nahmen auf Fortgang und Ergebnisse der jeweiligen Untersuchung. Es liegt daher nicht an den Autor/inn/en und Herausgebern, wenn beispielsweise bestimmte politische Orientierungen im Exil oder im Widerstand häufiger auftreten als andere, sobald die „Völkerkunde aus Wien“ vor 1945 angesprochen wird. Dass dieser Wiener Widerstand aus Fachkreisen im Inland und im Exil eher christlich-sozial und monarchistisch geprägt war und (in seinen „Wiener“ Dimensionen) kaum etwa durch sozialdemokratische oder kommunistische Kräfte, liegt an wichtigen faktischen (sozialen und ideologischen) Aspekten der angesprochenen örtlichen „Vorgeschichte“ des Fachs, aber nicht etwa an einer einseitigen Wahrnehmung seitens der Herausgeber.

Sofern es unter diesen Prämissen eine gemeinsame wissenschaftstheoretische Grundierung der vorliegenden Beiträge zu diesem Werk gibt, dann entspringt dies eher der geschärften empirischen Aufgabenstellung als irgendeinem Herausgeber-Auftrag. Diese wissenschaftstheoretische Grundierung läge dann wohl am ehesten in einem Spektrum von „neuem Realismus“, der sowohl evidenzbasiert ist als zugleich auch offen für Interpretationen. Dies läge also jenseits eines allzu eng gefassten szientistischen Positivismus alten Stils, aber zugleich auch jenseits jener postmodernen Denkrichtungen („anything goes“), die alles als legitime Interpretation ansehen. – Jenseits dieser grundlegenden, epistemologischen und wissenschaftstheore-

tischen Gemeinsamkeiten bietet die vorliegende Publikation einen intendierten und geförderten Pluralismus fachspezifisch-theoretischer Orientierungen. Dieser reicht von Anleihen bei der Actors-Network-Theory (ANT) bis hin zu eher strukturgeschichtlichen und neofunktionalistischen Ansätzen.

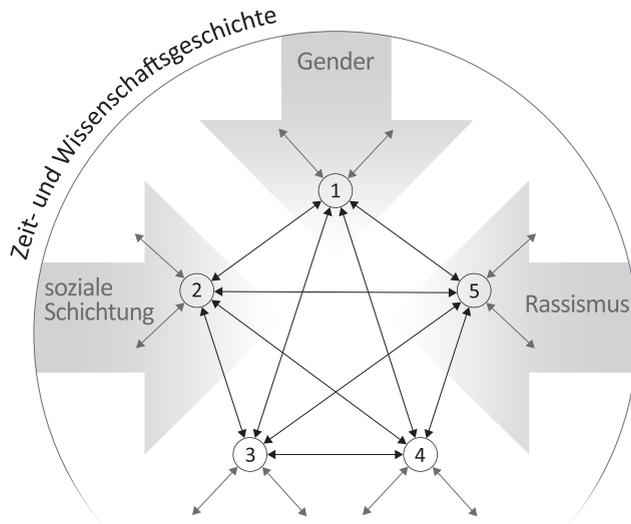
Im Kontrast zu diesem Pluralismus und Liberalismus bei fachspezifischen und interdisziplinären Theorieansätzen, aber analog zur angezeigten Wahrung bestimmter epistemologischer und wissenschaftstheoretischer Prämissen, haben die Herausgeber außerdem auf methodische Stringenz und Kohärenz größten Wert gelegt. Der angesprochene „neue Realismus“ im Zusammenspiel von Methodologien der historischen Anthropologie mit jenen der Geschichtswissenschaften bedingte dabei einen definitiven Vorrang für archivbasierte Evidenzen. In mehreren Fällen konnten private Archive (Briefe, Tagebücher, Fotosammlungen, Dokumente) erstmals oder erneut erschlossen werden (Becker, Becker-Donner, Christian, Führer-Haimendorf, Gusinde, Hefel, Heine-Geldern, Koppers, Schmidl, Schmidt, Wölfel und Zöhrer). Grundlegend war jedoch die Konsultierung der öffentlich zugänglichen Quellen in Wien und anderswo in Europa, aber auch in Nordamerika und in Asien. Für die Bearbeitung der Beiträge wurden mehr als hundert verschiedene Archive aus insgesamt zehn Ländern herangezogen (Deutschland, Großbritannien, Italien, Japan, Österreich, Polen, Schweiz, Tschechien, USA und der Vatikan).<sup>31</sup> Die Herausgeber legten dabei besonderen Wert auf neuerliche Quellenüberprüfung auch im Fall von bereits publizierten Quellenangaben. Um bessere Querverbindungen zu den einzelnen Beiträgen herstellen zu können, wurden die Archiv- und Signaturangaben nach Möglichkeit vereinheitlicht. Publierte oder selbst initiierte Interviews mit Zeitzeugen und Familienangehörigen ergänzten die Archivforschungen in einigen noch möglichen Fällen.

Die Nutzung dieser primären Quellenmaterialien sowie der publizierten Sekundärliteratur trachtete dabei, fünf methodische Hauptorientierungen zu integrieren und zu befolgen. Idealtypisch ist jede dieser fünf Hauptorientierungen wie die Ecken eines Pentagramms mit den anderen vier verbunden. Was im Folgenden aus bloß narrativen Gründen als ein Nacheinander dargestellt werden muss, kam im realen Forschungsprozess daher als intendierte Gleichzeitigkeit zur Anwendung, deren reale Umsetzbarkeit jeweils quellenabhängig blieb.

- 1.) Bio- und prosopographische Zugänge: Sie durchziehen nahezu alle Beiträge dieses Werks und zielen sowohl auf den Werdegang der jeweils zentralen Akteur/inn/e/n als auch auf die entsprechenden situativen oder anhaltenden Handlungspraktiken und Optionen.
- 2.) Praxisorientierte Zugänge: Entlang dieser methodischen Dimension wurde besonderer Wert gelegt auf stichhaltige Überprüfung und Unterscheidung zwischen Schreib- (und Sprech-)Akten ohne und solchen mit direktem Bezug auf reale Handlungen. Beispielsweise war es durchgängig notwendig, die Ankündigung von „Plänen“ deutlich von deren effektiver „Umsetzung“ zu unterscheiden, die „Rechtfertigungen nach 1945“ von den eigentlichen Aktivitäten davor usw. usf.
- 3.) Netzwerkzentrierte Zugänge: Quellenbedingt war eine Orientierung auf quantifizierbare und formalisierte Netzwerkanalyse noch in keinem Fall angestrebt oder möglich. Die qualitative Identifikation wechselhafter oder stabiler Verbindungen, Abhängigkeiten und/oder Allianzen, von Netzwerken unter Akteur/inn/en und von mehr oder minder ausgeprägt wahrgenommenen Interessensübereinstimmungen war jedoch a priori ein vorrangiges methodisches Anliegen. In einigen Beiträgen liegt darin ein Hauptertrag.

<sup>31</sup> Siehe dazu das Gesamtverzeichnis der genutzten Archive im Anhang der vorliegenden Publikation.

- 4.) Institutionengeschichtliche Zugänge, einschließlich Funktionen und Budgets: Diese waren nicht bloß in all jenen Fällen relevant, bei denen Akteur/inn/e/n selbst Funktionen „in“ bestimmten akademischen und/oder politischen Institutionen innehatten. Vielmehr wurden solche Zugänge auch dort wesentlich, wo immer jemand entweder „für“ eine solche Institution tätig war, oder „von“ ihr bedroht wurde.
- 5.) Ideengeschichtliche und ideologiekritische Methoden: Sie erhielten besonderes Gewicht bei all jenen Akteur/inn/en und institutionellen Vorgängen, die zur NS-Zeit in Wien oder im Exil im Sinn bestimmter akademischer und/oder politischer Denkschulen wirksam waren und dabei praktisches Handeln leiteten und/oder legitimierten.



- 1) Biographische und prosopographische Untersuchungen
- 2) Forschungspraxis (jenseits von Plänen und Rechtfertigungen) inkl. Feldforschung
- 3) Netzwerkorientierte Analysen, einschließlich Allianzen und Abhängigkeiten
- 4) Institutionengeschichte, einschließlich Funktionen und Budgets
- 5) Genealogien von Ideen, einschließlich der Kritik an hegemonialen Ideologien

Abb. 0.1  
Methodologisches Pentagramm<sup>32</sup>

Diese fünf interdependenten methodischen Orientierungen sind eingebunden in die jeweilige Wissenschafts- und Zeitgeschichte unseres Faches während der NS-Zeit und berücksichtigen deren besondere Bezüge und Auswirkungen in den gesellschaftlichen Bereichen Gender, soziale Schichtung sowie Rassismus.<sup>33</sup> Aufbauend auf dem Vorrang für evidenzbasierte Quellenanalyse ist diese Methodologie im intensiven Dialog zwischen Herausgebern und Beiträger/inne/n beraten und je nach Möglichkeiten umgesetzt worden.

Bei aller Mühe und Sorgfalt, die für ein umfangreiches Werk der vorliegenden Art unerlässlich waren, können Fehler nicht immer vermieden und Lücken nicht immer geschlossen werden. Die Herausgeber sind ihren Leser/inne/n dankbar für entsprechende Hinweise. In

<sup>32</sup> Die Autoren danken Eva Kössner (Universität Wien) für die graphische Umsetzung des Entwurfs.

<sup>33</sup> Die Verwendung des Begriffs Rassismus in der Graphik erfolgt im Sinn des Art. 21 der Charta der Grundrechte der Europäischen Union.

einzelnen Fällen stellen offenkundige Lücken bereits heute Forschungs-Desiderata der Zukunft dar. Drei biographiezentrierte Lücken seien hier beispielhaft angeführt: Sie betreffen erstens den Wiener Völkerkunde-Absolventen von 1941, Walter Heissig, der nach 1945 in Westdeutschland zu einem der weltweit bedeutendsten Mongolei-Experten avancierte.<sup>34</sup> Zweitens hatte der aus Wien stammende und vor Kriegsbeginn in die USA emigrierte, berühmte Sinologe Otto Mänchen-Helfen in den 1920er Jahren „Anthropologie und Ethnographie“ in Wien zumindest als Nebenfach belegt; auch er konnte in diesem Band nur marginal und sicherlich nicht ausreichend berücksichtigt werden. Ähnliches gilt, wenn auch in geringerem Ausmaß, drittens, für den nach 1968 langjährigen, altösterreichischen Angehörigen des Heidelberger Südasien-Instituts Umar Ehrenfels, dessen Exilzeit in Indien in diesem Band nur ansatzweise diskutiert werden kann.

Nicht einbezogen in die Untersuchungen des vorliegenden Werks wurden jene späteren Vertreter/innen der Völkerkunde/Ethnologie (Kultur- und Sozialanthropologie), die zwar in Österreich geboren und aufgewachsen waren, aber ihre beruflich-fachliche Ausbildung durchwegs im Ausland begannen und dort nach 1945 abschlossen. Dies betrifft zum einen mehrere später prominente Angehörige von durch das NS-System verfolgten Gruppen, allen voran Erich/Eric Wolf (1923–1999).<sup>35</sup> Zum anderen gilt dies auch für einige, in ihrer Jugend als NS-Aktivisten tätige, später bekannte Fachvertreter wie insbesondere Gerhard/Gerardo Reichel-Dolmatoff (1912–1994).<sup>36</sup>

Bei allem Wissen um vorhandene Lücken und mögliche Fehler waren die Herausgeber bemüht um eine der Quellenlage gerecht werdende, möglichst „dichte“ historische Analyse und Darstellung der Verhältnisse im und rund um das Fach Völkerkunde/Ethnologie zur NS-Zeit in Wien und im Exil. Sollte es dabei gelungen sein, nicht nur beschreibende „Sittenbilder“ eines akademischen Milieus zur Verfügung zu stellen, sondern darüber hinaus auch neue und unerwartete Einsichten, die Anlass für Reflexionen, Diskussionen und vertiefende Forschungen bieten, wäre ein wichtiger Sinn und Zweck dieses Vorhabens erfüllt.

## Literatur

Gabriele ANDERL: Provenienzforschung am Museum für Völkerkunde Wien, in: *Archiv für Völkerkunde* 59-60 (2009), 1–58.

Mitchell G. ASH; Josef EHMER (Hg.): *Universität – Politik – Gesellschaft (650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert 2)*. Göttingen: V&R unipress – Vienna University Press 2015.

Margit BERNER: The Nazi Period Collections of Physical Anthropology in the Museum of Natural History, Vienna, in: András RÉNYI (Hg.), „Col Tempo“: The W. project, Catalog of the Installation in the Hungarian Pavilion of the 53rd International Art Exhibition in Venice – La Biennale di Venezia Péter Forgács’s installation/Curator: András Rényi, Budapest: Masterprint 2009, 34–48.

Margit BERNER: Die museale Präsentation der Anthropologie im Naturhistorischen Museum in Wien 1930–1950, in: Tanja BAENSCH; Kristina KRATZ-KESSEMEIER; Dorothee WIMMER (Hg.), *Museen im Nationalsozialismus: Akteure – Orte – Politik*. Köln–Weimar–Wien: Böhlau 2016, 177–189.

Eva BLIMLINGER; Heinz SCHÖDL (Hg.): *Die Praxis des Sammelns. Personen und Institutionen im Fokus der Provenienzforschung*. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2014.

<sup>34</sup> Zu den frühen Phasen der Biographie von Walther Heissig vor und nach 1938 siehe insbesondere die Studie von Laurent Dedryvère (2018).

<sup>35</sup> Prins 2018, 6486–6490.

<sup>36</sup> Oyuela-Caycedo 2012, 1–21.

Ernest BRANDEWIE: *When giants walked the earth. The life and times of Wilhelm Schmidt, SVD (Studia Instituti Anthropos 44)*. Fribourg: Univ. Press 1990.

Jürgen BRAUN: *Eine deutsche Karriere. Die Biographie des Ethnologen Hermann Baumann (1902–1972)* (Münchener Ethnologische Abhandlungen 14). München: Akademischer Verlag 1995.

Doris BYER: *Der Fall Hugo A. Bernatzik. Ein Leben zwischen Ethnologie und Öffentlichkeit 1897–1953*. Köln–Weimar–Wien: Böhlau <sup>2</sup>1999.

Édouard CONTE: *Völkerkunde und Faschismus? Fragen an ein vernachlässigtes Kapitel deutsch-österreichischer Wissenschaftsgeschichte*, in: Friedrich STADLER (Hg.), *Kontinuität und Bruch 1938–1945–1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte*. Münster: Lit 2004, 69–82.

Laurent DEDRYVÈRE: *De l'engagement national-socialiste à l'érudition philologique: Walther Heissig et les débuts des études mongoles en Allemagne*, in: *Revue d'histoire des sciences humaines* 32 (2018), 229–258.

Anita DICK: *Walter Hirschberg am Museum für Völkerkunde (Wien) im Dienst des „kolonialen Traums“ (1938–1945)*. Diplomarbeit, Universität Wien. Wien 2009.

Walter DOSTAL: *Silence in the Darkness: An Essay on German Ethnology During the National Socialist Period*, in: *Social Anthropology/Anthropologie Sociale* 2, 3 (1994), 251–262.

Ekkehard ELLINGER: *Deutsche Orientalistik zur Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945*. Mannheim: *deux mondes* <sup>2</sup>2016.

Christian F. FEEST: *Faded Tracks of Austrian Anthropology. Hans Sidonius (von) Becker (1895–1948) and Some of His Contemporaries*, in: Regna DARNELL; Frederick GLEACH (Hg.), *Histories of Anthropology Annual 12*. Lincoln, NE 2018: University of Nebraska Press, 45–132.

Johannes FEICHTINGER; Herbert MATIS; Stefan SIENELL; Heidemarie UHL (Hg.): *Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945*. Katalog zur Ausstellung unter Mitarbeit von Silke FENGLER. Wien: Verlag der ÖAW 2013.

Hans FISCHER: *Völkerkunde im Nationalsozialismus. Aspekte der Anpassung, Affinität und Behauptung einer wissenschaftlichen Disziplin (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 7)*. Berlin–Hamburg: Dietrich Reimer 1990.

Christian FLECK: *Etablierung in der Ferne. Vertriebene Wissenschaftler in den USA nach 1933*. Frankfurt–New York: Campus 2015.

Margit FRANZ: *„Passage to India“: Österreichisches Exil in Britisch-Indien 1938–1945*, in: *DÖW Jahrbuch* 2007, 195–223.

Brigitte FUCHS: *„Rasse“, „Volk“, Geschlecht: Anthropologische Diskurse in Österreich 1850–1960*. Frankfurt/Main: Campus 2003.

Katja GEISENHAINER: *„Rasse ist Schicksal.“ Otto Reche (1879–1966) – ein Leben als Anthropologe und Völkerkundler (Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Reihe A Band 1)*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2002.

Katja GEISENHAINER: *Marianne Schmidl (1890–1942). Das unvollendete Leben und Werk einer Ethnologin. Veröffentlichungen des Institutes für Ethnologie der Universität Leipzig (Fachgeschichte 3)*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2005.

Andre GINGRICH: *The German-speaking Countries*, in: Andre GINGRICH; Frederik BARTH; Robert PARKIN; Sydel SILVERMAN (Hg.), *One Discipline, Four Ways: British, German, French and American Anthropology – The Halle Lectures*. Chicago: The University of Chicago Press 2005a, 59–153.

Andre GINGRICH: *Remigranten und Ehemalige: Zäsuren und Kontinuitäten in der universitären Völkerkunde Wiens nach 1945*, in: Margarethe GRANDNER; Gernot HEISS; Oliver RATHKOLB (Hg.), *Zukunft mit Altlasten. Die Universität Wien 1945–1955*. Innsbruck–Wien–München–Bozen: Studien 2005b, 260–272.

Andre GINGRICH: *Science, Race, and Empire: Ethnography in Vienna before 1918*, in: *East Central Europe* (Brill) 43 (2016) 41–63.

Andre GINGRICH: *Karriere um jeden Preis? Der Völkerkundler Walter Hirschberg in Viktor Christians Wiener Einheit des SS-„Ahnenerbe“*, in: Johannes FEICHTINGER; Marianne KLEMUN; Jan STURMAN; Petra SVATEK (Hg.), *Wandlungen und Brüche: Wissenschaftsgeschichte als politische Geschichte*. Göttingen: V&R unipress: 2018, 253–263.

Julia GOHM: *Hermann Baumann. Ordinarius für Völkerkunde in Wien 1940–1945. Sein Wirken und seine Lehrsammlung*. Diplomarbeit, Universität Wien. Wien 2006.

Julia GOHM-LEZUO: *Die Studierenden der Völkerkunde an der Universität Wien 1937–1945*. Dissertation, Universität Wien. Wien 2014.

Lisa Maria GOTTSCHALL: *Völkerkunde-Absolvent und aktives NSDAP-Mitglied: die Schul- und Studienzeit des Anton Adolf Plügel*. Masterarbeit, Universität Wien. Wien 2010.

Clemens GÜTL: *Das Institut für Ägyptologie und Afrikanistik im Schnittfeld von Wissenschaft und Politik 1923–1953*, in: Karl-Anton FRÖSCHL; Gerd B. MÜLLER; Thomas OLECHOWSKI; Brigitta SCHMIDT-LAUBER (Hg.), *Reflexive Innensichten aus der Universität. Disziplinengeschichten zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik (650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert 4)*. Göttingen: V&R unipress – Vienna University Press 2015, 501–512.

Thomas HAUSCHILD (Hg.): *Lebenslust und Fremdenfurcht. Ethnologie im Dritten Reich*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1995, 13–61.

Frank-Rutger HAUSMANN: *Deutsche Geisteswissenschaft im Zweiten Weltkrieg. Die „Aktion Ritterbusch“ (1940–1945) (Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 12)*. Heidelberg: Synchron <sup>3</sup>2007 [1998].

Wolfgang JACOBET; Hannsjost LIXFELD; Olaf BOCKHORN (Hg.) in Zusammenarbeit mit James R. DOW: *Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Helmut Paul Fielhauer † gewidmet. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 1994.

Michael H. KATER: *Das „Ahnenerbe“ der SS 1935–1945: Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches (Studien zur Zeitgeschichte 6)*. München: R. Oldenburg <sup>4</sup>2006.

Johannes KOLL (Hg.): *„Säuberungen“ an österreichischen Hochschulen 1934–1945: Voraussetzungen, Prozesse, Folgen*. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2017.

Renate KULICK-ALDAG: *Die Göttinger Völkerkunde und der Nationalsozialismus zwischen 1925 und 1950*. Münster: Lit 2000.

Sarah KWIAKOWSKI: *„Unter Goldgräbern und Kannibalen auf Neuguinea“ – Völkerkundliche Volksbildung in Wien zwischen 1920 und 1950*. Zwei Bände. Diplomarbeit, Universität Wien. Wien 2012.

Britta LANGE: *Die Wiener Forschungen an Kriegsgefangenen. Anthropologische und ethnografische Verfahren im Lager*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2013.

Irene Maria LEITNER: *„Bis an die Grenzen des Möglichen“: Der Dekan Viktor Christian und seine Handlungsspielräume an der Philosophischen Fakultät 1938–1943*, in: Mitchell G. ASH; Wolfram NIESS; Ramon PILS (Hg.), *Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus: Das Beispiel der Universität Wien*. Göttingen: V&R unipress 2010, 49–77.

Peter LINIMAYR: *Wiener Völkerkunde im Nationalsozialismus. Ansätze zu einer NS-Wissenschaft (Europäische Hochschulschriften 19: Volkskunde / Ethnologie, A: Volkskunde 42)*. Frankfurt/Main et al.: Peter Lang 1994.

Verena LOIDL: *Walter Hirschberg: Textanalyse ethnologischer Publikationen (1928–1945)*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien. Wien 2008.

- Suzanne MARCHAND: *Priests among the Pygmies: Wilhelm Schmidt and the Counter-Reformation in Austrian Ethnology*, in: H. Glenn PENNY; Matti BUNZL (Hg.), *Worldly Provincialism. German Anthropology in the Age of Empire*. Ann Arbor: University of Michigan Press 2003, 283–316.
- Mirja MARQUARDT: *Das Leben und Wirken von Anna Hohenwart-Gerlachstein unter besonderer Berücksichtigung ihrer Tätigkeit am Institut für Völkerkunde in Wien von 1942–1945*. Diplomarbeit, Universität Wien. Wien 2012.
- Katrin Stephanie MATCZAK: *Hugo A. Bernatzik: ein kritischer Literaturbericht zum fachgeschichtlichen Forschungsstand*. Diplomarbeit, Universität Wien. Wien 2016.
- Herbert MATIS: *Zwischen Anpassung und Widerstand: die Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1938–1945*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1997.
- Adelheid MAYER: *Die Völkerkunde an der Universität Wien bis 1938*. Diplomarbeit, Universität Wien. Wien 1991.
- Markus MOSEN: *Der koloniale Traum. Angewandte Ethnologie im Nationalsozialismus (Mundus Reihe Ethnologie 44)*. Bonn: HoloS 1991.
- Florian MÜHLFRIED: *R. Bleichsteiners „Kaukasische Forschungen“ – ein kritischer Beitrag zur Ethnologie des Kaukasus*. Magisterarbeit, Universität Hamburg. Hamburg 2000.
- Augusto OYUELA-CAYCEDO: *Arqueología Biográfica: Las raíces Nazis de Erasmus Reichel, la vida en Austria (1912–1933)*, in: *Memorias. Revista Digital de Historia y Arqueología desde el Caribe* 18 (2012), 1–21.
- Barbara PLANKENSTEINER: *Von der Natur zur Kultur und schließlich zur Kunst. Eine kritische Analyse der Entwicklung der Afrika-Sammlung des Museums für Völkerkunde in Wien*. Dissertation, Universität Wien. Wien 2002.
- David H. PRICE: *Anthropological Intelligence: The Deployment and Neglect of American Anthropology in the Second World War*. Durham and London: Duke University Press 2008.
- Harald E. L. PRINS; Eric Wolf, in: Hillary CALLAN, *International Encyclopedia of Anthropology*. Vol. 12. New York: Wiley Blackwell 2018, 6486–6490.
- Karl PUSMAN: *Die „Wissenschaften vom Menschen“ auf Wiener Boden (1870–1959). Die Anthropologische Gesellschaft in Wien und die anthropologischen Disziplinen im Fokus von Wissenschaftsgeschichte, Wissenschafts- und Verdrängungspolitik*. Wien–Berlin: LIT 2008.
- Irene RANZMAIER: *Die Anthropologische Gesellschaft in Wien und die akademische Etablierung anthropologischer Disziplinen an der Universität Wien 1870–1930 (Wissenschaft, Macht und Kultur in der modernen Geschichte 2)*. Köln–Weimar–Wien: Böhlau 2013.
- Albert RIEGER: *Dominik Josef Wölfel (1888–1963). Ein Wiener Ethnologe und seine Rolle im österreichischen Widerstand*. Dissertation, Universität Wien, Wien 2002.
- Peter ROHRBACHER: *Die Geschichte des Hamiten-Mythos (Beiträge zur Afrikanistik 71)*. Wien: Afro-Pub 2002.
- Dirk RUPNOW: *Brüche und Kontinuitäten – von der NS-Judenforschung zur Nachkriegsjudaistik*, in: Mitchell G. ASH; Wolfram NIESS; Ramon PILS (Hg.), *Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus: Das Beispiel der Universität Wien*. Göttingen: V&R unipress 2010, 79–110.
- Britta RUPP-EISENREICH; Justin STAGL (Hg.): *Kulturwissenschaft im Vielvölkerstaat. Zur Geschichte der Ethnologie und verwandter Gebiete in Österreich, ca. 1780–1918*. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 1995.
- Veronika STACHEL: *Der Ethnologe Josef Haekel (1907–1973)*. Diplomarbeit, Universität Wien. Wien 2011.
- Holger STOECKER: *Afrikawissenschaften in Berlin von 1919 bis 1945. Zur Geschichte und Topographie eines wissenschaftlichen Netzwerkes*. Stuttgart: Franz Steiner 2008.
- Bernhard STRECK (Hg.): *Ethnologie im Nationalsozialismus (Veröffentlichungen des Instituts für Ethnologie der Universität Leipzig, Reihe: Fachgeschichte 1)*. Gehen: Escher 2000.

Markus STUMPF: Ergebnisse der Provenienzforschung an der Fachbereichsbibliothek Judaistik der Universität Wien, in: Bruno BAUER; Christina KÖSTNER-PEMSEL; Markus STUMPF (Hg.), NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken: Anspruch und Wirklichkeit. Graz–Feldkirch: Neugebauer 2011, 155–188.

Maria TESCHLER-NICOLA; Margit BERNER: Die anthropologische Abteilung des Naturhistorischen Museums in der NS-Zeit; Berichte und Dokumentation von Forschungs- und Sammlungsaktivitäten 1938–1945, in: Gustav SPANN (Leitung), Untersuchungen zur Anatomischen Wissenschaft in Wien 1938–1945, Akademischer Senat der Universität Wien 1998, 333–358.

Jasmin VAVERA: „Rasse als optimum adaptionis“: Martin Gusinde SVD (1886–1969) als Missionar, Ethnologe und Anthropologe zwischen 1938 und 1945. Masterarbeit, Universität Wien. Wien 2016.

Gregory WEEKS: Die Rolle der „Ostmark“ in der deutschen Kolonial-Politik: 1918–1945. Dissertation, Universität Graz. Graz 2002.

### **Internetquellen**

Peter ROHRBACHER: Johannes Lukas, in: Die Entwicklung der Afrikanistik in Österreich, Wien 2010. Verfügbar unter <[http://www.afrikanistik.at/pdf/personen/lukas\\_johannes.pdf](http://www.afrikanistik.at/pdf/personen/lukas_johannes.pdf)> (Zugriff 11. Mai 2017).